

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 256 (1977)

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die Pfarrkirche in Betschwanden gehört demnach zu den grössten romanischen Land-Kirchen der Schweiz, nördlich der Alpen.

Ebenso interessant wie ihre Geschichte ist auch der Aufbau dieser Kirche. Sie liegt parallel des Tal- und Flusslaufs, mit dem Hauptportal an der nördlichen Schmalseite, entweder auf einem typischen Anschwemmboden der Linth, Überschwemmungsterrain (als Folge einer Katastrophe) oder sogar auf dem ursprünglichen Flussbett der Linth selbst! Letzterer Fall ist absolut nicht ausgeschlossen! Tatsache ist, dass der ganze Grund, auf dem der Bau steht, ein ebenes Geröllfeld aus Linthbollen, von feinem Anschwemmsand umgeben, darstellt, auf dem sich in vielen Jahrzehnten oder erst gar nach Jahrhunderten eine verhältnismässig dünne Erdschicht (Humus) ablagern konnte. Der untrügliche Beweis hierfür zeigt sich in einem etwa 1 Meter tiefen, längs vom Chor zum Haupteingang ausgehobenen Sondiergraben, wo die drei markanten Schichten des Baugrundes — Steinbollen, Schwemmsand und Erde — sehr deutlich zu Tage treten. Der Beschaffenheit dieses Erdreiches ist es auch zuzuschreiben, warum sich die in mehreren Gräbern an der Nordseite (eines davon etwa 80 cm tief unmittelbar unter dem Haupteingang) gefundenen Skelette und weitere Skeletteile, die doch immerhin schon jahrhundertlang hier liegen, so gut konserviert haben.

Aus naheliegenden Gründen stellten die in Unmassen vorhandenen Linthbollen das Hauptbaumaterial für die Fundamente und

das Mauerwerk der Kirche samt Chor und Turm. Durch etwa meterhohe romanische Rundbogenfenster drang Tageslicht in das Kirchenschiff, das mit einer kunstvollen, von mehreren Querbalken festgehaltenen, geschnitzten Holzdecke überspannt war. Durch kleinere Fenster gleichen Stils gelangte auch Tageslicht in den Chor. Prachtvolle, bunte Wandmalereien und Rautenkränze am Wandfuss verliehen dem Innern eine feierliche Stimmung. Leider wurde während des letzten grossen Umbaus (1857/58) die Holzdecke samt den das Längsmauerwerk (West-Ost-Seite) zusammenhaltenden Querbalken entfernt, um einer gewölbten Gipsdecke Platz zu machen. Gleichzeitig wurden auch die romanischen Fenster zugemauert. Das durch die neue Decke höher und kälter gewordene Kircheninnere wurde mit neuen, grösseren Halbrundfenstern versehen. Auf die neu erbaute Empore, als Verlängerung der alten Holzdecke, kam die erste Orgel zu stehen, und Stuk löste die verschiedenen alten Holzschnitzereien ab. Die Entfernung der ursprünglichen Holzdecke samt ihren Trägern, den Querbalken, wirkte sich in der Folge verhängnisvoll aus, indem die östliche Längsmauer der Kirche sich schräg nach aussen deformiert hat, und nun die bevorstehenden Restaurationsarbeiten zweifellos vor einige neue Probleme stellen wird. Diese Arbeiten, die unterbrochen werden mussten, weil sich zum Glück die Eidgenössische Denkmalspflege in Zusammenarbeit mit dem Archäologen-Team dieser wertvollen, historisch höchst interessanten



Poststrasse 12, 9001 St.Gallen  
Telefon 22 59 25, PC 90 - 17



in Geldfragen  
zur  
Depotkreditbank